



Transferinitiative  
Kommunales  
Bildungsmanagement

Fachstelle  
Bildung | Entwicklung | Raum |  
Integration | Demokratie

# WISSENS BAUSTEIN



## Campus und kommunale Bildungssteuerung

Was ist ein Campus, was  
kann er leisten – und wie  
wird aus räumlicher Nähe  
kommunal gesteuerte  
Zusammenarbeit?

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Bildung, Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend



Transferinitiative  
Kommunales  
Bildungsmanagement

**DKJS**  
Deutsche Kinder-  
und Jugendstiftung

## Campus und kommunale Bildungssteuerung

<b>0</b>	Einleitung	S. 3
<b>1</b>	Was ist ein Campus und was kann er leisten?	S. 4
<b>2</b>	Das Steuerungsmodell im Überblick	S. 7
<b>3</b>	Impulse für die Praxis	S. 11
<b>4</b>	Ausgewählte Praxisbeispiele	S. 14
<b>5</b>	Fachnetzwerk für kommunales Bildungsmanagement	S. 16
<b>6</b>	Quellenverzeichnis	S. 18
<b>7</b>	Impressum	S. 19
<b>8</b>	Kontakt	S. 20

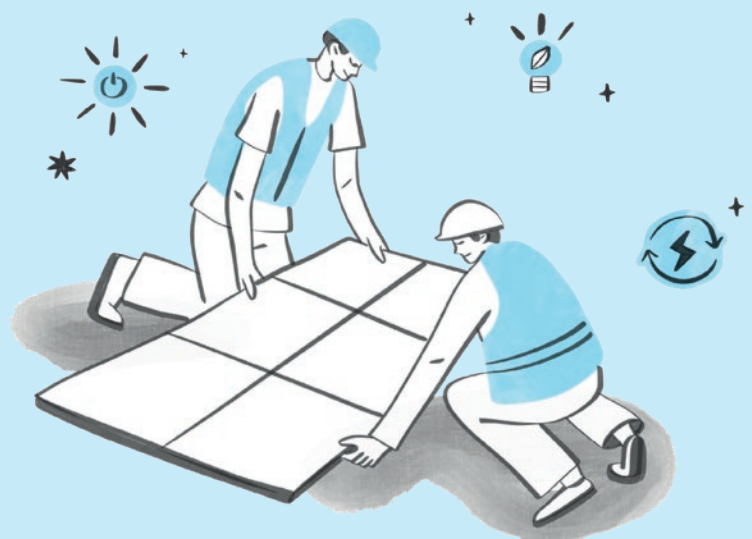


# Einleitung

Campus sind Vorzeigeprojekte gebauter sozialräumlicher Bildungslandschaften. Mit ihnen verbinden sich zahlreiche Hoffnungen: kurze Wege zwischen formalen und nonformalen Bildungsangeboten, erleichterte Übergänge entlang der Bildungskette und über den Tagesverlauf, eine hohe Identifikation der Kinder und Jugendlichen mit ihrem Lernort – und nicht zuletzt ein Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit, Teilhabe und Aufwertung von Quartieren.

Doch was genau macht einen Campus aus? Was kann er tatsächlich leisten – und wo liegen die Grenzen? Und vor allem: Wie lässt sich die Zusammenarbeit verschiedener Einrichtungen und Verwaltungsbereiche so steuern, dass aus räumlicher Nähe auch ein abgestimmtes Handeln wird?

Dieser kompakte Wissensbaustein gibt einen Überblick über den Campus als Steuerungsgegenstand in kommunalen Bildungslandschaften. Er richtet sich an Mitarbeitende im Fachnetzwerk kommunales Bildungsmanagement, an Fach- und Leitungskräfte in Kommunalverwaltungen, die integrierte Bildungsprojekte planen, begleiten oder steuern sowie an Campusmanager:innen.



## 1

# Was ist ein Campus und was kann er leisten?

Der Begriff Campus hat sich in der bildungspolitischen Debatte etabliert, wird jedoch unterschiedlich verstanden. Eine prägnante Definition liefert Thomas Coelen (2024):

“*Bei einem Campus handelt es sich um einen besonders verdichteten, nahräumlichen und sinnlich erfahrbaren Raum für möglichst viele Bevölkerungsgruppen. In dem öffentlich begehbaren Raum befinden sich spezialisierte Bildungs- und Sozialeinrichtungen, die als Gesamtarrangement deutlich machen, dass sie in den öffentlichen Raum hineinwachsen und es um die gemeinsame Gestaltung des kommunalen Lebens geht.*

Prof. Dr. Thomas Coelen (2024), S. 38

Von dieser Definition ausgehend, lassen sich aus den Arbeiten von Million et al. (2017) und Coelen et al. (2022) idealtypisch vier Kernmerkmale ableiten.

- **Räumliche Verdichtung:** Verschiedene Bildungs- und Sozialeinrichtungen befinden sich auf einem gemeinsamen Gelände oder in räumlicher Nähe zueinander.
- **Öffentliche Zugänglichkeit:** Das Gelände steht möglichst vielen Bevölkerungsgruppen offen.
- **Institutionelle Vielfalt:** Formale und nonformale Bildungsangebote sowie soziale Einrichtungen wirken zusammen.
- **Beteiligungsorientierung:** Verwaltung und (zukünftige) Campusgemeinschaft werden in der Entwicklung einbezogen.



Bereits an den Kernmerkmalen wird die hohe Erwartungshaltung an den Campus deutlich. Es zeigt sich, dass (bildungspolitische) Leitlinien, die in der Campus-Konzeption formuliert werden, in der Operationalisierung an ihre Grenzen stoßen (Coelen et al. 2022). Darüber hinaus sind mit Campus Erwartungen verbunden, wie etwa: Sie sollen Bildungsgerechtigkeit herstellen, Übergänge gestalten, Quartiere aufwerten und Kooperation fördern – am besten alles gleichzeitig. Ein realistischer Blick auf die Forschungslage zeigt jedoch: Nicht all diese normativen Ansprüche können eingelöst werden. Thomas Coelen macht dies am Beispiel der Bildungsgerechtigkeit deutlich:



*Selbst wenn es in Deutschland 20 Campus gäbe, und diese würden alle super Arbeit entlang der Biografien leisten, würde sich die Bildungsgerechtigkeit in Deutschland nicht einen Millimeter verändern. [...] Ein Campus allein kann in einer Kommune nicht die Bildungsgerechtigkeit erhöhen, da muss man strukturell und systematisch an ganz andere Stellschrauben ran.*

Prof. Dr. Thomas Coelen (2024), S. 37

Was ein Campus jedoch leisten kann, ist die Förderung individueller Bildungsbiografien an einem konkreten Ort: Wenn der Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule systematisch gestaltet wird und Heranwachsende mit schwierigeren Startbedingungen pädagogisch sinnvoll

begleitet werden, kann entlang einzelner Biografien eine höhere Form von Gerechtigkeit hergestellt werden – im Sinne einer Ausschöpfung von Möglichkeiten und Potenzialen.

Dafür sind im wesentlichen **vier Qualitäten** wichtig. Diese wurden im Rahmen einer Befragung von Akteur:innen an vier Berliner Campus im Rahmen des Programms Zukunftskieze identifiziert (DKJS 2024) und zeichnen sich auch in weiteren Praxisbeispielen ab, beispielsweise in der Bildungslandschaft Altstadt Nord oder dem Bildungsstandort Tor zur Welt in Hamburg:

**1. Kooperationsqualität:** Die Zusammenarbeit der Akteur:innen auf einem Campus basiert auf Freiwilligkeit. Gemeinsame Ziele können das Wir-Gefühl der Akteur:innen stärken. Ebenso wie die räumliche Nähe sind es gute Voraussetzung für qualitativvolles Zusammenwirken (Niemann 2014, S. 176). Die räumliche Nähe kann zudem engen Austausch, kontinuierliche Abstimmung und gute Beziehungen untereinander erleichtern.



- 2. Niedrigschwelliger Zugang:** Angebote sind auf kurzem Weg erreichbar. Akteur:innen können ihre Angebote verzahnen und bei den jeweiligen Zielgruppen bekannt machen; für Nutzende sinken die Hemmschwellen bei der Inanspruchnahme.
- 3. Mehrfachnutzung:** Die gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten oder technischer Ausstattung führt zu einer effizienteren Nutzung von zum Teil leerstehenden Räumen und einem nachhaltigeren Umgang mit Ressourcen. Die gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten kann ein Identifikationspunkt für Campusakteur:innen und die Menschen im Quartier bilden.
- 4. Symbolkraft:** Durch den physisch erfahrbaren Raum wird der Stellenwert von Bildungsangeboten einer Kommune nach außen transportiert. Der gesellschaftliche und politische Wert von Bildung wird sichtbar und sinnlich erfahrbar.

Entscheidend ist dabei eine wichtige Erkenntnis: Diese vier Qualitäten sind nicht dem Campus eigen. **Der gemeinsame bauliche Raum ist nicht der ausschließliche Gelingensfaktor.** Für die Gestaltung von Übergängen sind gute Kooperationen eine Bedingung – dafür braucht es nicht zwingend einen Campus und auch keine gebaute Bildungslandschaft.

Auch in anderen Zusammenhängen ist eine gute Kommunikation und Kooperation der Akteur:innen umsetzbar, etwa in Bildungsnetzwerken oder lokalen Verbänden, zwischen einer einzelnen Schule und einem Jugendzentrum (Coelen 2024). Der Mehrwert des Campus liegt vor allem in seiner **Symbolkraft und Erlebbarkeit:** Er bietet einen öffentlichen Raum, der zeigt, dass sich eine Kommune um die Bildung der Heranwachsenden kümmert.



# 2

## Das Steuerungsmodell im Überblick

Dass Einrichtungen räumlich nah beieinander liegen, führt nicht automatisch zu einem abgestimmten Handeln. Damit aus räumlicher Nähe eine funktionierende Zusammenarbeit wird, braucht es eine kommunale Steuerungsarchitektur, die operative Kooperation vor Ort mit strategischer Planung in der Verwaltung verbindet.

Das folgende idealtypische Steuerungsmodell unterscheidet drei Ebenen, die ineinandergreifen und durch Koordinationsfunktionen verbunden werden. Es basiert auf Erkenntnissen der Bildungsforschung und Praxiserfahrungen aus der kommunalen Bildungssteuerung.



Abbildung: Idealtypisches Steuerungsmodell für Campus und integrierte Bildungslandschaften (eigene Darstellung)

## Die normative Ebene

Auf der normativen Ebene werden die grundlegenden Werte, Leitbilder und übergeordneten Ziele formuliert. Hier agieren vor allem die Kommunalpolitik und Dezernent:innen. Die zentrale Frage lautet: Was wollen wir als Kommune mit einem Campus für Kinder und Jugendliche erreichen? Typische normative Ziele im Campus-Kontext sind die Verbesserung der Bildungschancen, der Abbau von Bildungsbenachteiligung oder die Gestaltung gelingender Übergänge entlang der Bildungskette.

Die normative Ebene liefert den politischen Auftrag und die Legitimation für das strategische und operative Handeln – und setzt den Rahmen, an dem sich alle nachfolgenden Steuerungsebenen orientieren.

**Herausforderung:** Mit Campus-Projekten sind häufig zu hohe oder sich widersprechende Erwartungen verbunden: Bildungsgerechtigkeit herstellen, Quartiere aufwerten, Übergänge gestalten – am besten alles gleichzeitig. Wie weiter oben dargestellt, kann ein Campus systemische Bildungsungerechtigkeit nicht auflösen – sein Beitrag liegt auf der Ebene individueller Bildungsbiografien an einem konkreten Ort. Eine nüchterne und realistische Zielklärung zu Beginn, die alle Beteiligten einbezieht, ist daher unerlässlich. Hier sollte berücksichtigt werden, dass ein Campus, wie jede andere Form von Bildungslandschaft, ein „lernendes System“ ist, d. h. Zielanpassungen und -änderungen müssen möglich sein. Nur so lässt sich vermei-

den, dass der Campus später an Erwartungen gemessen wird, die er strukturell nicht erfüllen kann.



## Die strategische Ebene

Auf der strategischen Ebene werden die normativen Ziele in konkrete Fachstrategien, Maßnahmen und strategische Konzepte übersetzt. Hier arbeiten verschiedene fachliche Perspektiven zusammen – etwa Schule, Jugend, Kultur, Soziales und Stadtentwicklung. Die strategische Ebene erfüllt dabei mehrere Kernaufgaben: Sie operationalisiert die normativen Ziele in messbare Teilziele, verantwortet die Ressourcenallokation, koordiniert die fachbereichsübergreifende Abstimmung, trifft datenbasierte Entscheidungen und sichert die Qualität durch Monitoring und Evaluation.

Ein kommunales Bildungsmanagement (DKBM) kann auf dieser Ebene eine zentrale Rolle übernehmen: Es koordiniert

ressortübergreifende Prozesse und Abstimmungen innerhalb der Verwaltung und stellt die Vernetzung mit verwaltungs-externen Akteur:innen sicher. Die Bedeutung dieser übergreifenden Koordination unterstreicht auch Coelen:

“

*Die Kooperation der Fachämter und die integrierte Planung ist eine wichtige Bedingung, um das Zusammenwirken in den Einrichtungen vor Ort mit Leben zu füllen.*

Prof. Dr. Thomas Coelen in DKJS 2024

**Herausforderung:** Koordinationsfunktionen – wie das DKBM als auch das Campusmanagement – verfügen in der Regel nicht über Weisungsbefugnisse und sind auf die Kooperationsbereitschaft der beteiligten Fachbereiche angewiesen. Zudem müssen für Koordination und Steuerung ausreichend zeitliche, finanzielle und personelle Ressourcen bereitgestellt werden. Ohne diese Investition bleiben Steuerungsstrukturen wirkungslos.



## Das Campusmanagement als Scharnierfunktion

Zwischen der strategischen und der operativen Ebene fungiert das Campusmanagement unter anderem als Scharnier. Es übernimmt die Rolle eines Boundary Spanners – eines Grenzgängers, der zwischen unterschiedlichen Systemlogiken vermittelt (Manitius et al. 2013). Die Scharnierfunktion umfasst eine bidirektionale Vermittlung:

- **Top-down:** Übersetzung strategischer Vorgaben in praktische Handlungskonzepte vor Ort unter Partizipation der Einrichtungen und Fachkräfte.
- **Bottom-up:** Rückkopplung von Bedarfen, Erfahrungen und steuerungsrelevantem Wissen aus dem Sozialraum in die strategische Planung.

Eine klare Anbindung des Campusmanagements an die Kommunalverwaltung durch definierte Ansprechpersonen und Abstimmungsstrukturen ist essenziell (Montag Stiftung 2022). Das Campusmanagement übernimmt darüber hinaus die Funktion eines **Kümmerers**: Es ist vor Ort präsent, ansprechbar und sorgt für kontinuierliche Begleitung und Vernetzung der Stakeholder.

**Herausforderung:** Zwischen den Ebenen kann steuerungsrelevantes Wissen verloren gehen. Operative Bedarfe erreichen die strategische Ebene mitunter gefiltert oder verspätet – und umgekehrt kommen strategische Vorgaben nicht immer so vor

Ort an, wie sie gemeint waren. Gerade deshalb ist eine koordinierende Funktion zwischen den Ebenen so wichtig: Wo ein Campusmanagement oder eine vergleichbare Koordinationsstelle existiert, sollte diese aktiv und systematisch in beide Richtungen kommunizieren – was eine hohe Anforderung an die Person und die Stelle bedeutet. Wo eine solche Funktion fehlt, besteht das Risiko, dass die Scharnierfunktion im Modell unbesetzt bleibt und die Ebenen nebeneinanderher arbeiten.



### Die operative Ebene – die Verantwortungsgemeinschaft

Auf der operativen Ebene arbeiten die Einrichtungen im Sozialraum zusammen: Schulen, Kitas, Jugendfreizeitstätten, OGS-Träger und weitere Partner:innen. Hier findet die konkrete pädagogische Arbeit und Kooperation statt. Die bereits beschriebenen Qualitäten eines Campus – Kooperation, niedrigschwellige Zugänge, Mehrfachnutzung und Symbolkraft – entstehen nicht automatisch durch räumliche Nähe. Sie müssen auf der operativen Ebene ak-

tiv hergestellt werden. Dafür braucht es gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen der unterschiedlichen Handlungslogiken, regelmäßige Abstimmungsformate, gemeinsame Ziele und verbindliche Kooperationsstrukturen. Aus einer losen Zusammenarbeit muss sich eine strukturiert arbeitende Verantwortungsgemeinschaft entwickeln.

**Herausforderung:** Auf der operativen Ebene treffen unterschiedliche Fachlogiken und Organisationskulturen aufeinander – Schule, Jugendhilfe und kommunale Verwaltung arbeiten mit unterschiedlichen Aufträgen, Routinen und Sprachen. Diese Unterschiede müssen anerkannt und als Bereicherung verstanden werden: Gerade die Vielfalt der Perspektiven ermöglicht es, Kinder und Familien ganzheitlich in den Blick zu nehmen. Das erfordert gegenseitiges Verständnis, die Bereitschaft, gewohnte Routinen zu hinterfragen, und ausreichend Zeit für den Aufbau tragfähiger Arbeitsbeziehungen (Duvneck 2023).



# Impulse für die Praxis

**In unserer Arbeit begegnen uns wiederkehrende Muster, die auch für Campus-Projekte relevant sind: Fragen der Zielklärung, der ressortübergreifenden Zusammenarbeit und der Ausgestaltung von Koordinationsfunktionen. Die folgenden Beobachtungen fassen diese Erfahrungen zusammen und münden in Reflexionsfragen, die als Ausgangspunkt für die eigene Standortbestimmung – oder für die Beratung kommunaler Partner:innen – dienen können.**

## **Beobachtung 1: Ziele und Erwartungen**

Mit Campus-Projekten werden sehr unterschiedliche – und teils widersprüchliche – Erwartungen verbunden. Bildungsgerechtigkeit, Quartiersaufwertung, bessere Übergänge, mehr Kooperation: Nicht selten sollen alle diese Ziele gleichzeitig und sofort erreicht werden. Gleichzeitig fehlt häufig eine gemeinsame Zielklärung zwischen den beteiligten Verwaltungsbereichen und den Akteuren vor Ort. Das führt dazu, dass Campus-Projekte an Erwartungen gemessen werden, die sie allein nicht erfüllen können.



### **Fragen für Ihre Praxis:**

- Welche Ziele verbinden Sie – und Ihre Kolleg:innen aus den involvierten Verwaltungsbereichen sowie vor Ort – konkret mit einem Campus?
- Brauchen Sie für die Erfüllung dieser Ziele tatsächlich einen Campus – oder könnten Sie sie auch anderweitig verfolgen?
- Sind die Erwartungen realistisch und konkret genug formuliert? Wie können Sie die Zielerreichung überprüfen?

### **Praxishinweis:**

- Kurz und knapp: Ziele wirkungsorientiert formulieren.  
[https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/12/mailling-dezember\\_handreichung\\_zielformulierung.pdf](https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/12/mailling-dezember_handreichung_zielformulierung.pdf)



## Beobachtung 2: Kommunale Steuerung

Wir sehen bundesweit, dass die Anbindung von Campus-Projekten an die kommunale Steuerungsebene eine der größten Herausforderungen darstellt. Häufig entsteht eine Lücke: Vor Ort wird engagiert gearbeitet, aber die Rückkopplung in die Verwaltung gelingt nicht immer systematisch. Oder strategische Vorgaben erreichen die operative Ebene nur gefiltert. Ressortübergreifende Abstimmung wird zwar angestrebt, scheitert aber oft an mangelnden Ressourcen, eingefahrenen Verwaltungsroutinen und unklaren Zuständigkeiten.

Kommunalverwaltungen können und sollten die Rahmenbedingungen für gelingende Kooperation schaffen – etwa indem die ressortübergreifende Zusammenarbeit sich auch auf Verwaltungsseite spiegelt, Ressourcen für Kooperation bereitgestellt werden und das Campusmanagement als koordinierende Funktion vor Ort gestärkt wird.

### Fragen für Ihre Praxis:

- Welche Ressourcen können Sie bereitstellen, um eine Anbindung der operativen Ebene an die strategische zu gewährleisten?
- Wie stellen Sie die Anbindung des Campusmanagements an die kommunale Steuerungsebene sicher?
- Wie nutzen Sie das Wissen, das im Sozialraum entsteht, für Ihre Steuerungsentscheidungen?
- Inwiefern befördert oder behindert die ressortübergreifende Zusammenarbeit in Ihrer Verwaltung das Kooperationsgeschehen vor Ort?
- Welche guten Rahmenbedingungen kann die Kommunalverwaltung für Kooperationen vor Ort schaffen?



### Beobachtung 3: Campusmanagement und Kooperationsstrukturen

Eine wiederkehrende Beobachtung ist, dass Campusmanagement-Stellen – sofern es sie überhaupt gibt – mit hohen Erwartungen, aber unzureichenden Ressourcen und unklaren Befugnissen ausgestattet werden. Die Koordinationsfunktion ohne Weisungsbefugnis erfordert Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten – und eine klare institutionelle Rückendeckung. Wo diese fehlt, werden Campusmanager:innen zu „Kümmerer ohne Mandat“ – engagiert, aber strukturell machtlos.

Gleichzeitig zeigt sich: Kooperation vor Ort funktioniert nicht von allein. Auch dann nicht, wenn es ein Campusmanagement gibt. Unterschiedliche Handlungslogiken, wechselndes Personal und fehlende verbindliche Strukturen können die Zusammenarbeit erschweren.



#### Fragen für Ihre Praxis:

- Welche Aufgaben und Funktionen soll das Campusmanagement erfüllen – und welche Entscheidungen darf es eigenständig treffen?
- Wo ist das Campusmanagement institutionell angesiedelt – und gibt es ausreichend Ressourcen für die angedachten Funktionen und Aufgaben?
- Entwickelt sich aus der Zusammenarbeit eine echte Verantwortungsgemeinschaft – oder bleibt es bei loser Kooperation?

#### Praxishinweis:

- Eine erste Orientierung zu möglichen Aufgaben und Rollen eines Campusmanagements bietet diese Vergleichsstudie: Neue Studie zum Management von Bildungslandschaften | Schulen planen und bauen | Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft. <https://schulen-planen-und-bauen.de/neue-studie-zum-management-von-bildungslandschaften/>



# 4 Ausgewählte Praxisbeispiele

## KinderCampus Dortmund

Michaelis, Sandra/Berndt, Laura in FaBERID (2025): *Integrierte Bildungs- und Jugendhilfeplanung in Bewegung – Wie der KinderCampus neue Wege der Koordination ebnet.*

<https://www.faberid.de/publikation/nachgefragt-im-gespraech-mit-dr-sandra-michaelis-und-laura-berndt-integrierte-bildungs-und-jugendhilfeplanung-in-bewegung/>



## Campus Rütli Berlin

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2021): „*Kein Kind darf verloren gehen!*“ *Ein Gespräch mit Katharina Riedel, Campusmanagerin, Berlin-Neukölln.* In: Themendossier der Transferagentur für Großstädte. Stadt(t)räume gestalten: kooperative und partizipative Stadtentwicklung, S. 13ff.

[https://www.faberid.de/wp-content/uploads/sites/7/2024/09/2021-Themendossier\\_Stadttraeume-gestalten\\_TransferagenturGrossstaedte.pdf](https://www.faberid.de/wp-content/uploads/sites/7/2024/09/2021-Themendossier_Stadttraeume-gestalten_TransferagenturGrossstaedte.pdf)



Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2024): *Geduld und Ungeduld – Spannungsfelder und erfolgskritische Faktoren aus 17 Jahren Campus Rütli.*

<https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/12/mailling-dezember-campus-ruetli.pdf>



### Bildungszentrum Tor zur Welt Hamburg

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2023): *Wie eine Bildungslandschaft gelingen kann. Das Hamburger Bildungszentrum „Tor zur Welt“.*

[https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/05/praxiseinblick\\_hamburger\\_bildungszentrum\\_tor\\_zur\\_welt.pdf](https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/05/praxiseinblick_hamburger_bildungszentrum_tor_zur_welt.pdf)



### Bildungslandschaft Altstadt Nord

Niemann, Lars (2014): *Steuerung lokaler Bildungslandschaften. Räumliche und pädagogische Entwicklung am Beispiel des Projektes Altstadt Nord Köln.* Wiesbaden: Springer VS.

### Bürgerhaus Buch Berlin

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2023): *Das Bucher Bürgerhaus – ein integrierter Bildungsort.*

[https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/05/mehrfachnutzung\\_am\\_beispiel\\_bucher\\_buergerhaus.pdf](https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/05/mehrfachnutzung_am_beispiel_bucher_buergerhaus.pdf)





# Fachnetzwerk für kommunales Bildungsmanagement

Das **Fachnetzwerk für kommunales Bildungsmanagement** unterstützt Kommunen bei der Weiterentwicklung ihrer Bildungslandschaften durch datenbasierte Bildungssteuerung.

**Zentrale Ziele** sind der Aufbau eines datengestützten Bildungsmanagements, die Entwicklung vernetzter Bildungslandschaften, die Erarbeitung kommunaler Gesamtstrategien sowie die Bearbeitung wichtiger Themenfelder wie Integration, Inklusion, Fachkräftesicherung, BNE, kulturelle und politische Bildung, Ganztag und Raumentwicklung.

Das Netzwerk besteht aus **acht regionalen Entwicklungsagenturen (REAB)** und **fünf themenspezifischen Fachstellen**, die gemeinsam mit weiteren Partnern der Transferinitiative für kommunales Bildungsmanagement arbeiten.

Die **REAB** bieten individuell angepasste Beratung, Qualifizierungen und interkommunale Austauschformate unter Berücksichtigung regionaler Besonderheiten.

Die **Fachstellen** vertiefen kommunale Steuerungs- und Handlungsansätze und fördern den Fachdiskurs durch aktuelle wissenschaftliche Forschung. Sie widmen sich den Schwerpunkten: Fachkräftesicherung/Bildung im Strukturwandel (FaBiS), Kulturelle Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung (FaBiNEK), Kommunales Bildungsmonitoring (KOSMO) sowie Bildung, Entwicklung, Raum, Integration und Demokratie (FaBERID).

Ergänzend stellt die **Plattform LOTTA** als Wissensmanagementtool zentrale Inhalte des datenbasierten kommunalen Bildungsmanagements bereit und bietet Orientierung beim Aufbau und der Weiterentwicklung kommunaler Bildungssteuerung.



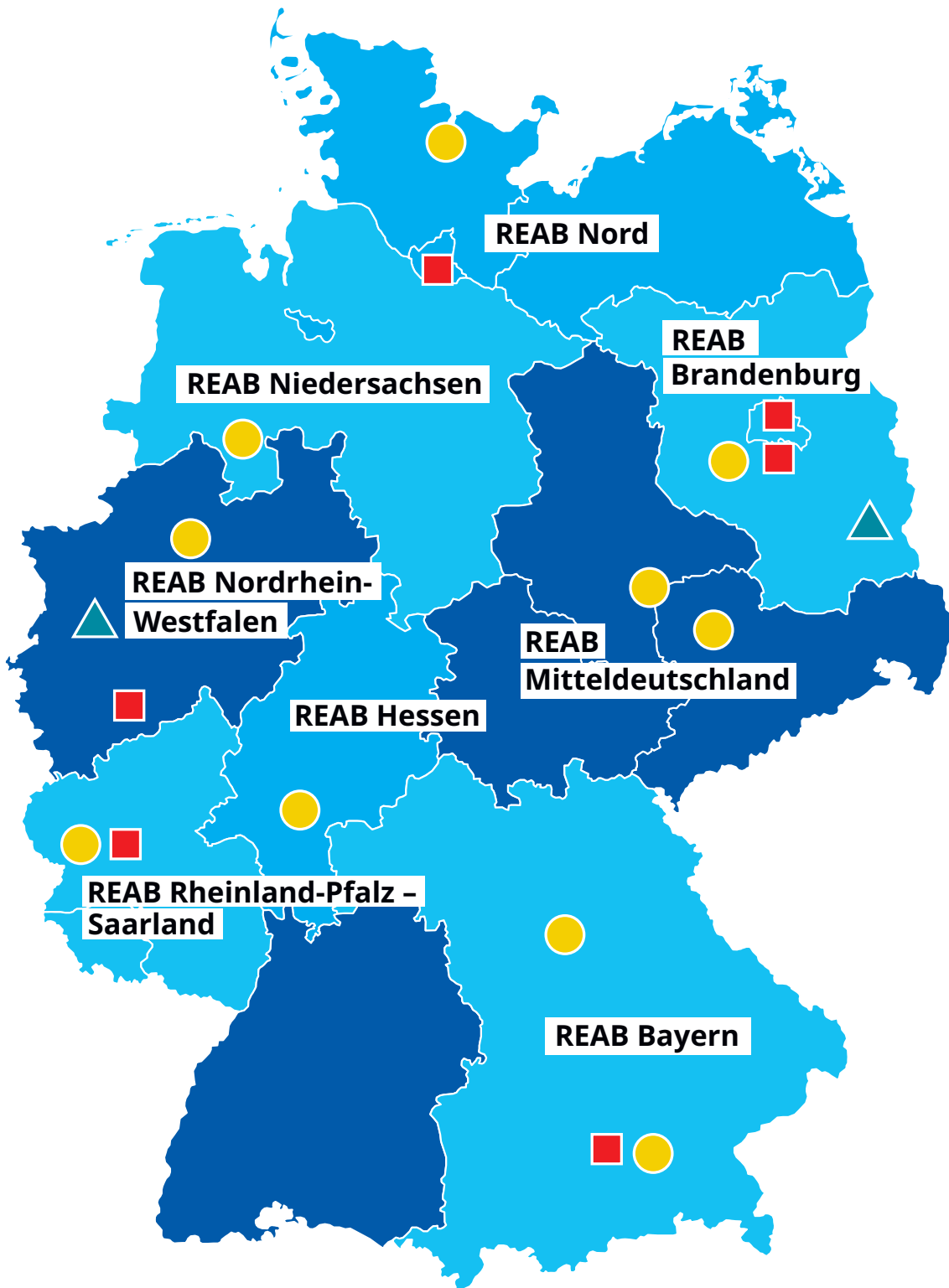
Internetseite des Fachnetzwerks  
für kommunales Bildungsmanagement



Plattform LOTTA - Die Lotsin  
für kommunales Bildungsmanagement



Transferinitiative  
Kommunales  
Bildungsmanagement



- Regionale Entwicklungsagentur (REAB)
- Fachstelle
- ▲ Kompetenzzentrum „Bildung im Strukturwandel“

# Quellenverzeichnis

Alle Links wurden zuletzt am 13. Februar 2026 auf Erreichbarkeit geprüft. Da sich Internetadressen ändern können, übernehmen wir keine Gewähr für die dauerhafte Verfügbarkeit der verlinkten Inhalte.

**Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ):** Lotta – Die Lotsin für kommunales Bildungsmanagement der Transferinitiative.

[https://lotta-bildung.de/DE/Home/home\\_node.html](https://lotta-bildung.de/DE/Home/home_node.html)

**Coelen, Thomas (2024):** Interview zu Bildungslandschaften in Campusform. In: Transferagentur für Großstädte (Hrsg.): *It's the education, folks! Großstädte gestalten Bildung. Abschlusspublikation*, S. 36–38.

[https://www.faberid.de/wp-content/uploads/sites/7/2024/09/tag\\_abschlusspublikation\\_sammelband.pdf](https://www.faberid.de/wp-content/uploads/sites/7/2024/09/tag_abschlusspublikation_sammelband.pdf)

**Coelen, Thomas et al. (2022):** *Bildungslandschaften in Campus-Form aus schulischer Perspektive* - In: Die Deutsche Schule 114 (2022) 1, S. 46-60.

[https://www.pedocs.de/volltexte/2022/24322/pdf/DDS\\_2022\\_1\\_Coelen\\_et\\_al\\_Bildungslandschaften\\_in\\_Campus-Form.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2022/24322/pdf/DDS_2022_1_Coelen_et_al_Bildungslandschaften_in_Campus-Form.pdf)

**Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.)**

**(2024):** *It's the education, folks! Großstädte gestalten Bildung. Abschlusspublikation der Transferagentur für Großstädte*, S. 34–39. Hinweis: Die Interviews wurden durchgeführt in Kooperation mit Dr. Sebastian Niedlich, Freie Universität Berlin, im Rahmen des Programms Zukunftskieze.

[https://www.faberid.de/wp-content/uploads/sites/7/2024/09/tag\\_abschlusspublikation\\_sammelband.pdf](https://www.faberid.de/wp-content/uploads/sites/7/2024/09/tag_abschlusspublikation_sammelband.pdf)

**Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.)**

**(2023):** *Praxisimpulse zur Campusidee – Wie Bildung in Berliner Quartieren wegweisend gestaltet werden kann*. In: Zukunftskieze - Kooperation Verantwortung Gemeinschaft.

[https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/04/Zukunftskieze\\_DKJS.pdf](https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/04/Zukunftskieze_DKJS.pdf)

**Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2022):** *Bildungslandschaften in Campus-Form aus schulischer Perspektive*. Wissenschaftliche Einordnung von Prof. Dr. Thomas Coelen.

[https://www.youtube.com/watch?v=XBiabXj4\\_Tc](https://www.youtube.com/watch?v=XBiabXj4_Tc)

**Duveneck Anika (2023):** *Anders als erwartet, aber umso zukunftsweisender – Zusammenarbeit im Bildungsbereich aus wissenschaftlicher Perspektive*. S. 46 – 48. In: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.): *Zukunftskieze - Kooperation Verantwortung Gemeinschaft*.

[https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/04/Zukunftskieze\\_DKJS.pdf](https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/04/Zukunftskieze_DKJS.pdf)

**Manitius, Veronika et al. (2013):** *Regionalisierung und Schulentwicklung*. In: Altrichter, Herbert/ Maag Merki/Katharina (Hrsg.): *Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

**Million, Angela et al. (2017):** *Gebaute Bildungslandschaften. Verflechtungen zwischen Pädagogik und Stadtplanung*. Berlin: Jovis.

**Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (2022):** *Management von Bildungslandschaften*. Bonn.

**Niedlich, Sebastian (2016):** *Neue Ordnung der Bildung. Zur Steuerungslogik der Regionalisierung im deutschen Bildungssystem*. Wiesbaden: Springer VS.

**Niemann, Lars (2014):** *Steuerung lokaler Bildungslandschaften. Räumliche und pädagogische Entwicklung am Beispiel des Projektes Altstadt Nord Köln*. Wiesbaden: Springer VS.

**Tibussek, Mario (2017):** *Kommunikative Steuerungskultur*. In: Duveneck, Anika (Hrsg.): *Bildungslandschaften verstehen*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 112–130.

# Impressum

**Herausgeberin:**

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH  
Tempelhofer Ufer 11 · 10963 Berlin  
Tel.: 030 257676-0 · [www.dkjs.de](http://www.dkjs.de) · [info@dkjs.de](mailto:info@dkjs.de)

**Förderung:**

Diese Publikation ist im Rahmen der Fachstelle „Bildung | Entwicklung | Raum | Integration | Demokratie“ (kurz FaBERID) entstanden. Die Fachstelle gehört zum Fachnetzwerk für kommunales Bildungsmanagement.

**Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.**

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Bildung, Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend



Transferinitiative  
Kommunales  
Bildungsmanagement

**Autor:innen:**

Anne-Kathrin Gebauer, Dr. Daniel März

**Redaktion:**

Anne-Kathrin Gebauer, Daniel März, Thies Schulz-Holland

**Design & Layout:** Ravena Hengst, [www.ravena.de](http://www.ravena.de)

**Titelbild:** [iStockphoto.com/Westersoe](https://www.istockphoto.com/Westersoe)

# Kontakt

## Über FaBERID

Die Fachstelle „Bildung|Entwicklung|Raum|Integration|Demokratie“ (kurz FaBERID) bereitet fachliche Expertise aus den namengebenden Themenfeldern auf und vermittelt sie an Mitarbeitende der regionalen Beratungsagenturen (REAB) sowie der Kommunalverwaltung in (Bildungs-)Kommunen. Kommunen sollen gestärkt und Bildungsbeteiligung sowie Chancengerechtigkeit verbessert werden, dafür unterstützt die FaBERID kommunale Entwicklungsprozesse mit praxisorientiertem Wissen. Die Fachstelle gehört zum Fachnetzwerk für kommunales Bildungsmanagement, wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert und durch die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) umgesetzt.

*Weiterführende Informationen:*  
[www.faberid.de](http://www.faberid.de)

Sollten Sie Fragen, Hinweise oder Beratungsbedarf haben, kontaktieren Sie uns gern.

## Kontakt

### Anne Gebauer

*Referentin*

Fachstelle Bildung|Entwicklung|Raum| Integration|Demokratie (FaBERID)

Themenschwerpunkt:

- Räume für Bildung

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), Standort Berlin

[anne-kathrin.gebauer@dkjs.de](mailto:anne-kathrin.gebauer@dkjs.de)

### Dr. Daniel März

*Referent*

Fachstelle Bildung | Entwicklung | Raum | Integration | Demokratie (FaBERID)

Themenschwerpunkt:

- Integration

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), Standort Hamburg mit Bremen und Niedersachsen

[daniel.maerz@dkjs.de](mailto:daniel.maerz@dkjs.de)

